Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark 50 Pfg., per Post 2 Mark 60 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reklamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 323. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Dienstag, den 30. November 1880. (Andreas.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 14. Jahrg.

*** Die Kaiser-Joseph-Feier in Oesterreich.

Wien, 28. Nov.

Unsere „Liberalen" haben für den 29. d. M. „zur Verherrlichung des hundertsten Thronbesteigungstages des Kaisers Joseph II." eine große Feier vorbereitet. Natürlich feiern sie den unglücklichen Monarchen als „Kulturkämpfer", wegen seiner feindseligen Maßregeln gegen die Kirche. Abgesehen von der Aufhebung der Leibeigenschaft, hat sich ja Joseph II. keine großen Verdienste erworben, seine Neuerungssucht hat vielmehr das Reich arg zerrüttet. Er war ein „aufgeklärter Despot", der keine Rechte achtete, wenn sie seinem Willen entgegenstanden, und dem eine Volksvertretung, für die doch der Liberalismus zu schwärmen vorgiebt, sicher nicht behagt hätte. Selbst ein Katholikenfeind wie Ottokar Lorenz muß bekennen, daß die Bewunderung, die dem politischen und kirchenpolitischen System des Kaisers noch immer gezollt wird, ungerechtfertigt ist. Er schreibt in seinem Werke über die belgische Revolution: „Kaiser Joseph II. hat sich in der Tradition der Völker nicht bloß als edler Mensch und wohlwollender Herrscher festgestellt, sondern man hat auch nicht unterlassen, seine Regierung als eine besonders weise zu bezeichnen. Daß sie das nicht gewesen, hoffen wir nachgewiesen zu haben; denn eine bevormundende Regierung ist niemals eine weise." Ueber die Kirchenpolitik des Kaisers urteilt der hochliberale Historiker also: „Man sagt, daß Josephs System besonders in Bezug der geistlichen Verhältnisse und der Stellung der Kirche zum Staate, außerordentlich liberal und aufgeklärt gewesen sei. Aber die Thatsachen sprechen dagegen. Der Kaiser wollte den Priester zum Beamten und den Beamten zum Richter über kirchliche Dinge machen, um so die Bevormundung der Regierung besser organisieren und handhaben zu können. Durch dieses System wird aber die Aufklärung und Intelligenz so wenig befördert, daß die freie Forschung des Geistes nirgends mehr unterdrückt war, als dort, wo sich Staat und Kirche im Josephinischen Geiste identifiziert haben." So ein liberaler Geschichtsprofessor von der Wiener Universität.

Der vulgäre Liberalismus fühlte aber wieder einmal das Bedürfnis nach einer antikirchlichen Demonstration und ignorierte deshalb das von der Geschichte festgestellte Urteil über die Regierung Joseph II. Man war sogar unverschämt genug, von den Bischöfen zu verlangen, sie möchten eine kirchliche Feier des Thronbesteigungstages eines Monarchen anordnen, der die Kirche mißhandelt und durch seine Politik den Grund zu der noch immer andauernden kirchenpolitischen Misère Oesterreichs gelegt hat. Treffend hat der Bischof Rudigier von Linz auf das Ansinnen erwidert:

„Abgesehen davon, daß nach hierortigem Wissen die kirchliche Feier des Thronbesteigungstages eines verstorbenen Landesfürsten in Oesterreich wirklich etwas nie Dagewesenes und daher Bedenkliches ist, ist nach dem Zeugnisse der Geschichte nur zu wahr, daß Joseph II. einem fürstlichen Absolutismus huldigte, der zu den freiheitlichen Bestrebungen unserer Tage auf dem kirchlichen und staatlichen Gebiete, und zwar den in den gehörigen Schranken gehaltenen, daher berechtigten Bestrebungen in dem schroffsten Gegensatze steht. Es würde daher eine solche religiöse Feier sicher, und nicht mit Unrecht, als Gutheißung des Josephinismus in kirchlicher und der Unterdrückung der rechtmäßigen Autonomie der Länder in staatlicher Beziehung aufgefaßt werden. Was namentlich das Regierungssystem des Kaisers Joseph gegenüber der Kirche betrifft, so sind durch dasselbe der Kirche Wunden geschlagen worden, die heute noch bluten. Die Bischöfe Oesterreichs haben in ihrer durch die Zeitungen veröffentlichten „Erklärung" vom 20. März 1874 über die Vorlagen zu den Gesetzen, die alsdann unter dem 7. Mai des gedachten Jahres erschienen sind, dießfalls gesagt: „Wir kommen mitten in eine Zeit zurück, wo Joseph II., fortgerissen von einer Strömung, über deren Ziel man durch die Erfahrung nicht belehrt war, den Landesfürsten für berechtigt hielt, über die kirchlichen Anstalten und Güter nach Gutdünken zu verfügen."

Bischof Zwerger von Graz hat auf das mehrfach an ihn gestellte Verlangen nach einer kirchlichen Feier folgende Kundmachung erlassen:

„Da es einerseits im Allgemeinen bekannt ist, daß dieses Verlangen mitunter aus solchen Intentionen hervorgeht, mit welchen das allerheiligste Opfer in Verbindung zu bringen absolut unzulässig wäre, und da es andererseits nicht angeht, zu untersuchen, welche Intentionen in jedem einzelnen Falle obwalten, so wird die Geistlichkeit hiermit angewiesen, aus diesem Anlasse überhaupt keine gottesdienstliche Funktion zu halten."

Gestatten Sie mir, als Kommentar zu dem Urteil des hochw. Hrn. Bischofs von Linz über die josephinische Kirchenpolitik noch die Charakteristik mitzuteilen, die zwei hervorragende österreichische Historiker, Konstantin Höfler und Sebastian Brunner, von dem Josephinismus entworfen haben. Höfler sagt: „Der Kaiser, Kind seiner Zeit, und mit dieser der seichten französischen Literatur als Quelle richtiger Erkenntnis huldigend, erachtete, dem Rate des [freimaurerischen] Arzies van Swieten folgend, „die Klosterleute für die gefährlichsten und unnützesten Unterthanen"; er verfügte deshalb die Aufhebung von nahe an 700 Klöstern, die nun zum Teil niedergerissen, zum Teil profaniert wurden, und mit deren willkürlicher Aufhebung einerseits das Rechtsgefühl im Volke unendlich litt, Armut und Hilflosigkeit zunahmen, anderseits die kostbarsten Schätze der Kunst, die teuersten Andenken an frühere und großartige Zeiten zu Grunde gingen. Die noch übrigen Klöster entzog Joseph der Verpflichtung unter ihren Oberen, unterwarf alle von Rom kommenden Bullen seiner Genehmigung (dem placetum regium); er selbst entschied, obwohl er erklärte, kein Theologe zu sein, nach dem Maße des Staatskirchenrechtes, nicht bloß Gegenstände der Disziplin, sondern selbst des Glaubens. Ehe, Schule und Unterricht wurden unter den Staat gestellt, die Korporationsrechte vernichtet, der Gottesdienst bis zur Zahl der Kerzen vom Staate aus geregelt [deshalb nannte Friedrich II. von Preußen den Kaiser „Bruder Sacristan"], die Erziehung des Klerus den Bischöfen entwunden, diese selbst geistliche Staatsbeamte; der Kaiser faktisch das Oberhaupt der Kirche, wie er rechtlich das des Staates war. Die immer größere Ausdehnung der Souveränetätsrechte auf dem Gebiet des Glaubens veranlaßte sehr bald ernste Zwistigkeiten mit dem Episkopate, vor Allem mit dem Erzbischof von Wien, mit dem Kurfürsten von Trier aus dem königlich sächsischen Hause, mit dem Papste selbst. Der Kaiser erblickte in der gesamten jurisdiktionellen Stellung des Episkopates ungebührliche Anmaßung; das Kirchenrecht, das erste historische Recht der Welt, sollte dem Staatsrecht weichen, der Bischof nur Lehrer sein, die Lehre wurde ihm von Seiten des Staates vorgezeichnet; was nicht beliebte, ward weggelassen; **man begann selbst an der Taufformel zu ändern.** Die Kirche stand auf dem Punkte, wie der Kultus in dem damals so bewunderten China, in den Staat aufzugehen."

S. Brunner schreibt: „Der Kaiser gab auch eine Gottesdienstordnung für die Städte und Dörfer heraus, nach welcher sich sämtliche Seelsorger in allen Erblanden bei Strafe halten mußten; darin waren Gebete, Litaneien und Lieder genau vorgeschrieben. Seligsprechungsfeierlichkeiten wurden von der Hofkommission verboten. Lektionen im römischen Brevier teilweise mit Papierstücken überkleistert, ascetische Bücher wurden verbrannt, Altäre abgebrochen, Wallfahrtskirchen zerstört, Prozessionen wurden verboten, Vorbeter, die trotzdem Prozessionen veranstalteten, oder nur dabei vorbeteten und vorsangen, **wurden in Eisen geschlagen. Selbst Fastendispensen erteilte der Kaiser.** So z. B. Vortrag der Hofkanzlei am 16. Februar 1781: „Das Verbot oder die Dispensation des Fleischessens in der heurigen Fastenzeit. Resolution. Placet: Jedoch solle sie (die Dispensation) bis auf die letzten Tage auch erstreckt werden, weil sie sonst nicht ausgiebig. Joseph."

* * *

Der „liberale" hochweise Wiener Gemeinderat hat bei Vorbereitung der Kaiser-Joseph-Feier wieder einmal ein glänzendes Schildbaer-Stücklein aufgeführt. Das „Vaterl." berichtete nämlich kürzlich: „Die Kaiser-Joseph-Festkommission hatte den Beschluß gefaßt, eine Festschrift in der Auflage von 30,000 Exemplaren zur Verteilung an die Schüler der städtischen Schulen drucken lassen. Mit der Abfassung dieser das Leben und Wirken Josephs II. betreffenden Schrift wurde, merkwürdig genug, ein Ausländer, Herr Christian Jessen, betraut. Wer ist Herr Jessen? Ein eingewanderter preußischer Protestant, Redakteur der radikalen „Freien pädagogischen Blätter", Lehrer an einer protestantischen Privatschule in Wien, welch letztere Eigenschaft ihn aber nicht hindert, den Katholiken gegenüber stets nur für die konfessionslose Schule einzustehen. Und dieser Mann, der für Oesterreichs Geschichte unmöglich ein Verständnis haben kann, der dem seichtesten Rationalismus der Protestanten-Vereinler huldigt, sollte berufen sein, für die in der Mehrheit katholische Jugend der Wiener Gemeindeschulen eine Festschrift über Joseph II. zu schreiben! Herr Jessen verfertigte die Festschrift, aber von dem Inhalte derselben war die Kommission wenig erbaut. Der Preuße Jessen hatte nämlich dem Preußenkönige Friedrich II. in seiner Broschüre solches Lob gespendet, daß die Kommission glaubte, eine preußische Festschrift vor Augen zu haben. Herr Jessen wurde daher beauftragt, die Schrift umzuarbeiten und einzelne Stellen ganz wegzulassen. In ihrer heutigen Sitzung hat die Festkommission die umgearbeitete Schrift neuerdings geprüft und für druckfähig erklärt."

Wie charakteristisch für die österreichischen Zustände!

Deutsches Reich.

L **Berlin**, 29. Nov. Endlich haben sie sich einmal in ihren eigenen Netzen gefangen, unsere übereifrigen Fälscher der Tagesgeschichte! Nachdem sie seit Jahr und Tag die Stöckerschen Versammlungen durch ihre erlogenen Berichte zu diskreditieren gesucht, wenden sie jetzt dasselbe Mittel bei einer Bezirks-Versammlung an, an welcher sich, wie bereits kurz erwähnt, die Antisemiten zum ersten Male in größerer Anzahl beteiligt hatten. Aber die „Anti-Antisemiten" hatten sich diesmal vorher nicht über den Plan geeinigt, mittelst dessen ihre Gegner verleumdet werden sollten. Da kommt es denn, daß z. B. das „Tagebl." erzählt, daß die betreffende Bezirksversammlung polizeilich aufgelöst worden sei, während der „Börsen-Kour." von dieser Thatsache nichts mitzuteilen weiß; — das „Tagebl." hat sich auch inzwischen selbst berichtigt, — nur darin ist man einig, daß, als der „Tumult zu groß" geworden wäre, resp. nach der polizeilichen „Auflösung" eine dreiviertelstündige Pause eingetreten sei, bis alle Nichtmitglieder den Saal verlassen hätten. Da macht aber der „Reichsb." wieder aus den drei Viertelstunden „ein paar Minuten"! Auch in den Angaben darüber schwanken die „liberalen" Berichte, aus welchem Grunde die Pause eingetreten resp. weshalb der Tumult entstanden sei. Der Wahrheit wird man wohl am Nächsten kommen, wenn man nach den Angaben der semitischen und antisemitischen Blätter den Hergang sich folgendermaßen destilliert: Der Stadtverordnete Dr. Hermes hatte das Bedürfnis, von seinen städtischen Wählern sich wegen seines Auftretens im Stadtrate anläßlich der Affaire Förster-Jungfer-Kantorowicz

---

48

□ Eines Weibes Rache.

Sie sah den Angstschweiß in großen Tropfen auf seiner Stirn und las eine Welt von Schmerzen aus seinen Augen und das jammerte sie.

„Es kann nicht sein," erwiderte er mit heiserer Stimme, „Du mußt nicht weiter in mich dringen, Du folterst mich."

Dann erhob sie sich, tief gedemütigt und wendete sich ab.

„Ich werde nichts weiter sagen, Norman, thu nun mit mir, wie Du willst."

Einige Augenblicke lang herrschte tiefes Schweigen. Die Sonne sank immer tiefer am westlichen Himmel, der Gesang der Vögel in den Bäumen wurde schwach und schwächer. Sie erhob ihr farbloses Gesicht zu dem seinigen.

„Ich unterwerfe mich Dir ganz, Norman," sagte sie. „Du hast wohl bereits irgend einen Plan entworfen, verfüge über mich, wie Du willst."

Es war grausam, — nie wohl war ein Mann von einer grausameren Prüfung heimgesucht worden,— aber die „Ehre" zwang ihn so zu handeln, wie er es that. Er ergriff ihre Hand.

„Es wird der Tag kommen, teueres Weib," sagte er, „wo Du begreifen wirst, welche Qualen mir dieser Schritt bereitet."

„Ja," flüsterte sie fast unhörbar, „die Zeit wird kommen, wo ich Alles begreife."

„Ich habe Alles durchgedacht, während ich hier saß," fuhr er fort, „und bin zu einem Entschluß gekommen, dessen Ausführung für uns beide das Beste sein wird. Du bist Lady Arleigh auf Beechgrove, mein geliebtes teures Weib, und es sollen Dir alle Ehren erwiesen werden, die Deiner Stellung gebühren."

Sie schauderte, als wären diese Worte ein grausamer Hohn.

„Du willst die Tochter eines Verbrechers ehren?" fragte sie bitter.

„Ich will meine Gemahlin ehren, die grausamer als ich selbst hintergangen ist," versetzte er. „Ich habe mir einen Plan gemacht," fuhr er fort, „der leicht ausführbar ist. Auf unserer Herrschaft, kaum zwanzig Meilen von hier entfernt, — liegt ein kleines Haus, das Witwenhaus genannt, weil die Witwen aus der Familie meist dort lebten. Es liegt ganz nahe bei Winiston, einem kleinen Provinzialstädtchen. Jetzt befindet sich nur eine Haushälterin mit zwei Dienern dort, um das Haus in Ordnung zu halten. So weit es möglich ist, mein Liebling, hoffe ich, daß Du Dich dort wohl fühlen wirst, und es soll meine stete Sorge sein, daß es Dir dort an nichts gebricht, was Dir wünschenswert und angenehm sein kann."

Sie horchte, wie Jemand, der sehr schwer hört.

„Du hast nichts dawider einzuwenden, nicht wahr, Madeleine?"

„Nein," erwiederte sie, „es kommt mir wenig darauf an, wo ich lebe, ich bete nur, daß mein Leben recht kurz sein möge."

„Still, still, mein Lieb, Du thust mir weh."

„O Norman, Norman," rief sie aus, „was werden Deine Diener, Deine Freunde von mir denken, von mir sagen?"

„Danach dürfen wir nicht hören," sagte Norman, „wir müssen über das Urteil der Welt nicht weiter nachdenken. Wir thun, was recht ist, und damit müssen wir uns begnügen."

Er zog seine Uhr heraus und sah nach der Zeit.

„Es ist eben acht Uhr," sagte er, „wir haben noch reichlich Zeit, um heute Abend nach Winiston hinüber zu fahren."

Es lag eine Welt von schmerzlichen Vorwürfen in den blauen Augen, die sich auf ihn richteten.

„Ich verstehe," sagte sie ruhig, „Du wünschest nicht, daß die Tochter eines Verbrechers auch nur eine einzige Nacht unter Deinem Dache schläft."

„Du quälst mich und Dich selbst, aber wenn Du denn durchaus die Wahrheit wissen willst, meine arme Madeleine, so ist es, wie Du sagst. Selbst vor diesen ehrwürdigen Mauern habe ich so viel Achtung."

„Wenn meine Anwesenheit sie entehrt," sagte sie ruhig, „so bin ich bereit, zu gehen. Mag der Himmel uns richten, Norman. Ich behaupte, daß Du Unrecht thust. Wenn ich Dein Haus verlassen muß, so ist es mir am liebsten, wenn es gleich geschieht. Ich werde auf mein Zimmer gehen und mich zu der Reise bereit machen."

Er versuchte nicht, sie zurück zu halten, denn er wußte wohl, daß, wenn sie noch weiter in ihn drang, er nicht länger dem Zuge seines Herzens zu widerstehen vermochte und sie auf Kosten dessen, was er seine „Ehre" nannte, zum Bleiben aufgefordert hätte.

Noch stand sie schön, anmutig, aber tief gebeugt vor ihm und zögerte zu gehen.

„Hast Du mir noch irgend etwas weiter zu sagen?" fragte sie mit tiefer Unterwürfigkeit.

„Nichts mehr," murmelte er mit heiserer Stimme.

Er beobachtete sie, während sie mit anmutigen, zögernden Schritten, ohne ihr schönes Antlitz oder den goldigen Kopf nach ihm umzuwenden, die endlose Galerie entlang ging, ihr weißes Kleid schleppte über dem Parquet-Fußboden hin. Als sie am Ende angelangt war, sah er, wie sie die Portière zurückschob und einen Moment stillstehend, noch einmal die Bilder der Arleighs betrachtete, dann verschwand sie, und er war allein.

Er barg das Gesicht in den Händen und weinte bitterlich.

„Ich könnte das Weib, das uns dieses Elend bereitete, verfluchen!" rief er plötzlich aus.

Und dann hielt die Erinnerung an Philippa, wie er sie vor Jahren gekannt hatte, an Philippa, seine Gespielin, Philippa, seiner Mutter Liebling, ihn ab, weiter zu sprechen.

„Teilweise bin ich wohl selbst Schuld," dachte er, „sie würde sich nicht so grausam gerächt haben, wenn ich aufrichtiger gegen sie war."

* * *

Lady Arleigh begab sich auf ihr Zimmer. Ihr Reiseanzug lag noch an derselben Stelle, wo sie ihn hingelegt hatte, die Haushälterin hatte nichts weggeräumt. Madeleine warf ihr weißes Kleid hastig ab, nahm die Juwelen von ihrem Halse und die Blumen aus ihrem Haar, legte Alles bei Seite und begab sich, nachdem sie ihre Reisetoilette geordnet hatte, wieder die Treppe hinab, ohne Jemand zu begegnen.

Der Befehl, die Equipage bereit zu machen, erregte unter der Dienerschaft allerdings eines Erstaunen.

„Zu dieser späten Stunde noch eine Spazierfahrt. Was soll das bedeuten?" fragte einer der Diener.

„Sie fahren nach dem Witwenhause", antwortete ein Reitknecht.

„Dann wollen die gnädigen Herrschaften also nicht hier im Schlosse bleiben? Wie selsam! Aber freilich — reiche Leute haben nichts weiter zu thun, als ihren Launen und Eigenheiten zu willfahren!" sagte eines der unteren Hausmädchen, und wurde sofort durch einen höheren Beamten für ihre Naseweisheit mit einem Stirnrunzeln bestraft.

Das Ehepaar wechselte kein Wort, während Lady Arleigh den Wagen bestieg. Sie barg ihre Gefühle in ihrer Brust. Ihr Antlitz schien durch den Schleier marmorbleich und ihre Augen waren gesenkt. Auch während der Wagen langsam durch den thaufeuchten, sternhellen Park fuhr, äußerte sie kein Wort.

Einmal wendete sich ihr Gemahl zu ihr und wollte ihre Hand erfassen, aber sie zog sie hastig zurück.

„Es ist mir am liebsten, wenn wir nicht mit einander reden", sagte sie, „ich kann es besser schweigend ertragen."

So fuhren sie im tiefsten Schweigen dahin. Der Thau lag funkelnd auf Gras und Bäumen, die ganze Natur war ruhig, sanft und still. Diese Fahrt war wohl sicher eine der wunderbarsten, die ein junges Ehepaar je miteinander gemacht. Lord Arleigh war wohl mehr als einmal, wenn er die schweigende anmutige Gestalt betrachtete, versucht, Madeleine aufzufordern, mit ihm in ein fremdes Land zu fliehen, wo sie ungekannt leben und sterben konnten, aber die Schande, die sich dann an seinen Namen knüpften mußte, machte ihn verstummen.

(Forts. folgt.)

zu rechtfertigen, er bekennt „in der Erregung" zu weit gegangen zu sein. Er kommt dabei auf die christlich-soziale Bewegung im Allgemeinen zu sprechen und stellt sie mit der Sozialdemokratie auf gleiche Stufe. Schon das erregt lebhafte Proteste. Dr. Hermes geht dann auf die Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers über, spricht von den „neuen Steuern", dem „teuern Brot" 2c. 2c. Da ertönen die Rufe: „Getreidejuden!" „Schwindel!" „Preßjuden!" u. s. w. Dr. H. kann durch den Tumult seine Stimme nicht mehr durchdringen lassen, und der Polizei-Kommissar ersucht diejenigen, welche nicht zum Bezirke gehören, den Saal zu verlassen. Das geschieht und nach einigen Minuten setzt Dr. Hermes seinen Vortrag fort, auf den die Herren Dr. Polakowski und der Zahnarzt Urbanczeck (Katholik) in ruhiger Weise erwidern. — Das der möglichst objektiv geschilderte Hergang. Dr. Hermes kann nunmehr aus seinen eigenen Leibblättern ersehen, wie deren Berichte über die Stöckerschen Versammlungen beschaffen gewesen sein müssen, auf Grund deren er zu der Meinung gekommen war, daß Herr Stöcker ein sozialdemokratischer Agitator sei. Die wahren Agitatoren waren hier eben stets die „liberalen" Berichterstatter, welche die Reden des Herrn Stöcker in ihr Gegenteil verdrehten und „agitatorische" Zwischenrufe verzeichneten, welche von ihren Freunden, die sich in der Nähe ihres Tisches befanden, ausgegangen waren. Dadurch wurde denn ein Bild von der Versammlung gemalt, welches eine überaus nichtswürdige Karrikatur auf die Wirklichkeit war. Das weiß man aber an amtlicher Stelle — mehr als ein halbes Dutzend Polizisten stehen ja stets vor und in dem Saale — und deshalb nützt auch der liebevolle Wink mit dem sozialdemokratischen Zaunpfahl nichts, den jetzt Herr Dr. Hermes im Verein mit der fortschrittlichen Presse der Behörde erteilt. Dadurch kann höchstens die Antisemitenliga an Mitgliedern gewinnen. — Meine neuliche Bemerkung, daß der Abg. Hänel durch seine Interpellation die Rechtslage der preußischen Israeliten nur unsicher gemacht habe, insofern er den Abg. P. Reichensperger zu der Erklärung gezwungen, daß ihm einmal die „Geduld ausgehen" könnte, — diese meine Bemerkung suchen fortschrittliche Blätter durch ein Citat aus der Rede v. Heydebrands zu widerlegen, welches lautet: „Nachdem die Verhältnisse unserer jüdischen Mitbürger gesetzlich geregelt sind, hat sich die konservative Partei auf den Boden des gegebenen Rechts zu stellen und die verfassungsmäßigen Rechte unser jüdischen Mitbürger ganz ebenso zu achten, wie die jedes andern Staatsbürgers!" Sehr richtig! Wollen aber die Herren nicht die Güte haben, noch ein paar Zeilen weiter zu citieren? Herr v. H. sagt da: „Es scheint mir aber erforderlich zu sein, daß unsere jüdischen Mitbürger die neu errungenen Rechte mit etwas mehr Takt und Mäßigung gebrauchen. . . . . Wir können uns aber allerdings nicht der Befürchtung entschlagen, daß, wenn unsere Hoffnungen enttäuscht werden sollten, die (antisemitische) Bewegung einen Umfang annehmen könnte, dessen Ende wir absolut zu übersehen außer Stande sind . . . . . eine Bewegung, die nach ihrer innersten Ueberzeugung den Grundsatz verteidigt und hochhält, daß wir ein christliches Volk sind und bleiben wollen!" — Das heißt denn doch wohl, daß auch Herrn v. Heydebrand einmal „die Geduld ausgehen" könnte! Daß aber der Geduldfaden der Herren Stöcker und Strosser noch kürzer ist, als der der Herren v. Heydebrand und Reichensperger, das bezweifeln gewiß selbst jene fortschrittlichen Blätter nicht. — — Nachdem die „Nordd. Allg. Ztg." den Wortlaut der Strosserschen Rede schon am Dienstag abgedruckt, hatte sie am Sonntag den Auftrag erhalten, zu erklären, daß durch diese Rede die konservative Sache „degradiert" werde. Das geschieht in einem Artikel, in welchem dem Abg. Richter „Roheiten" vorgeworfen werden. Am Schlusse dieses Artikels wird wieder einmal „das päpstliche Centrum" beschuldigt, Herrn Richter die Stange zu halten. Die „Norddeutsche" hatte in den letzten Tagen zu sehr vergessen, daß sie „in der Parteien Mitte" zu stehen habe.

— Der „Reichsanz." meldet: Se. Majestät der Kaiser und König sind von dem Erkältungszustande, welcher in der verflossenen Woch aufgetreten war, soweit hergestellt, daß Allerhöchstdieselben gestern eine Spazierfahrt in geschlossenem Wagen unternehmen konnten, nach welcher Se. Majestät sich heute wohl befiden.

CPC. Aus der heutigen Sitzung der Budgetkommission ist zu erwähnen, daß Kapitel 14, Titel 36 („Zur Erbauung einer Webeschule in Krefeld 100,000 M. 1. Rate) eine längere Diskussion hervorrief, an der sich besonders die Abgg. Virchow, v. Heereman und Mooren beteiligten. Nachdem darauf hingewiesen, daß die Stadt Krefeld nicht in der Lage sei, ihre Beiträge zu erhöhen, daß aber die weitere Ausbildung dieser Fachschule im Hinblick auf die konkurrierende Lyoner Industrie sich dringend empfehle, wurde die Bewilligung vorbehaltlich vorheriger Feststellung des Eigentums an der neuen Anstalt per majora ausgesprochen,

— Die Bismarcksche „Nordd. Allg. Ztg." bringt folgende bezeichnende Auslassung:

„Der antisemitischen Bewegung haben wir von vorn herein keine Sympathieen entgegengetragen. Wir gestehen aber, daß wir dieselbe mit größerem Wohlwollen betrachten, nachdem wir gesehen, mit welchen zügellosen Angriffen die Abgg. Richter und Rickert sie bekämpfen. Man sagt sich unwillkürlich: an einer Sache, die von diesen beiden Abgeordneten in so heftiger Weise angegriffen wird, muß doch wohl etwas Gutes sein. Sie wird durch solche Angriffe in dem Maße geadelt, wie sie durch eine Verteidigung in der Tonart des Abg. Strosser degradiert wird. [Der „Nordd." hat es wohl nicht behagt, daß der konservative Abg. Strosser freimütig auf die Fehler der Bismarckschen Politik hingewiesen hat.] In dem großen Durchschnitte des politischen und sozialen Kampfes, der vor unseren Augen vorgeht, liegt die Grenze der sich bekämpfenden Elemente nicht da, wo die eigentliche Sozialdemokratie beginnt, sondern da, wo das Herunterreißen, Verleumden und Fälschen der gouvernementalen Autorität anfängt, um sie in Bresche zu legen, ohne angeben zu können, was man an ihre Stelle setzen will. Der Abg. Richter ist ein so genaues Prototyp der unfruchtbaren Negation ohne Fähigkeit zum Ersatz an Stelle des Bekämpften, daß wir wohl sagen können: wer auf Seite des Abg. Richter steht, der untergräbt das Bestehende, und wer ihn bekämpft, der verteidigt dasselbe. Wer ihn bekämpft, der vertritt die ruhige Fortentwickelung unserer nationalen und staatlichen Existenz, wer mit ihm geht, der spielt Hazard und will zerstören, was besteht, ohne zu wissen, was an die Stelle treten soll und treten könnte. Wir wählen gerade diesen Abgeordneten als Kriterium, weil keiner seiner Gesinnungsgenossen mit der Rohheit und Klarheit die Stellung zeichnet, die sie miteinander einnehmen. Der Abg. Rickert, der ihm am nächsten steht, ist im Grunde doch nur der Abg. Richter mit dem Schleier mäßigen Schamgefühls. Die ganze Kunst der Politik besteht darin, in jeder Lage des Lebens die Grenze des Möglichen zu ziehen. Wie immer wir die Zukunft Deutschlands auffassen mögen, so liegt unserer Ueberzeugung nach nicht nur die Position Bebel und Hasselmann, sondern in allernächster Verwandschaft mit dieser auch die parlamentarische Position Richter und Rickert außerhalb des Möglichen für den preußischen Staat und das deutsche Reich. Die Position, welche diese Herren genommen haben, liegt außerhalb des Bereichs der hohenzollerischen Dynastie; sie ist eine republikanische, und wenn sie als solche parlamentarisch bisher nicht bezeichnet wird, so liegt das in den Wirkungen des parlamentarischen Byzantinismus, der nicht erlaubt, auf der Tribüne die Dinge bei ihrem richtigen Namen zu nennen. Unserer Ansicht nach handelt es sich in der Gegenwart nicht mehr um Fraktionskämpfe, sondern um die Vertretung der Monarchie, und zwar der hohenzollerischen Monarchie und des deutschen Kaisertums gegen die zu ihrer Bekämpfung geeinigten Elemente in Preußen. Die Gegner sind nicht nur die Sozialdemokraten, nicht nur das päpstliche Centrum mit einer Repristination der päpstlichen Kämpfe gegen jede nationale deutsche Dynastie [?], nicht nur die Polen, Franzosen und der eine Däne, den wir jener Seite zuzählen müssen, sondern auch die Partei Richter-Rickert, welche unserer Ueberzeugung nach nicht die deutsche Nationalität, aber die monarchische Gestaltung derselben bekämpfen; ob bewußt oder unbewußt, das lassen wir unentschieden."

Fürst Bismarck scheint wieder sehr nervös zu sein.

— Im christlich-sozialen Verein wurde vorgestern dem Hrn. Hofprediger Stöcker bei seinem Eintritt in den Saal eine glänzende Ovation bereitet. Herr Stöcker sagte zur Versammlung: „Ich danke Ihnen recht von Herzen; ich bitte Sie aber, für heute und alle Zukunft, lassen Sie uns unsere Augen auf die Sache und nicht auf Personen richten; auf die Sache kommt es an, und unsere gute Sache lebe hoch."

* **Düsseldorf**, 30. Nov. „Die klerikal-konservative Mehrheit ist heute klirrend in Scherben gegangen!" jubelte die Nationalzeitg.", als den Umtrieben ihrer Partei die „Heldenthat" gelungen war, den Centrumsmann Frhr. von Heeremann aus dem Präsidium hinauszudrängen. Jetzt ist ihr der jähe Schreck in die Glieder gefahren über die Aussichten, welche dem liberalen Lieblingskind, dem Zivilstandsgesetz drohen, weil das Centrum den Konservativen seine Unterstützung bei dessen Bekämpfung in Aussicht gestellt habe. „Auf den jüngsten Versammlungen in Stuttgart und Frankfurt ist der Pakt zwischen den Konservativen und Ultramontanen geschlossen und besiegelt: Die Einen haben sich verpflichtet, den Kulturkampf mit Stumpf und Stiel vom Erdboden zu vertilgen, und dafür bieten die Andern ihre mächtige Hülfe gegen die Zivilehe." Bei solchen Aussichten läßt sich der Angstruf der „National. Ztg.", deren eigentliche Lebensluft der Kulturkampf ist, recht wohl begreifen. Nicht minder schwarz sieht die Augsb. Abg. Ztg. „Die Klerikalen sind die eigentlichen Parteigenossen der Konservativen, die sich vorläufig noch, so lange sie die starke Hand des Fürsten Bismarck fühlen, als „Regierungspartei" gerieren. Die Interpellation Hänel hat diese Thatsache, die durch den Ausschluß des Centrums von der Präsidentschaft verdunkelt worden war, von dem falschen Firniß befreit und in ihrer ganzen Nacktheit enthüllt. Wo ist, so muß man sich angesichts der heutigen Vorgänge fragen, die gemäßigt konservativen Partei, welche berufen sein sollte, mit den Freikonservativen und den Nationalliberalen eine feste Regierungsmehrheit zu bilden?" Einen so schnellen Wechsel der Stimmung vom triumphirenden Hohn bis zur trübseligsten Melancholie binnen Monatsfrist hätte man kaum erwarten dürfen. Die Frage nach der „festen Regierungsmehrheit" aber ist mindestens naiv, denn eine solche Mehrheit ist zunächst nur in der officiösen Presse als Gespenst umgegangen und hat seitdem in den Köpfen der Freikonservativen gespukt. Wir möchten die Regierung sehen, welche es wagen würde, auf die „Festigkeit" der nationalliberal-freikonservativen Verbindung die Probe zu machen.

Ph. **Vom Mittelrhein**, 28. Nov. Die „Bonner Ztg." veröffentlicht heute folgenden neuen Erlaß des altkatholischen „Bischofs" Reinkens betreffend die Volkszählung:

„Nach den mir nun vorliegenden preußischen und badischen Formularen für die Volkszählung muß das „Religionsbekenntnis" eingetragen werden. Ich verordne daher, daß nur katholisch eingeschrieben werde, da katholisch und altkatholisch, wie das Gesetz anerkennt, keine verschiedenen Religionsbekenntnisse sind. Bonn, 25. November 1880. Joseph Hubert Reinkens, katholischer Bischof."

Also Herr Jos. Hubert Reinkens steht jetzt, wie es scheint, zu seiner nicht geringen Verwunderung, daß das „Religionsbekenntnis" eingetragen werden soll. Welche Eintragung mag er dann in seinem letzten jetzt annullierten Erlaß im Auge gehabt haben? Eine kleine Frage an den Herrn „Bischof" können wir aber doch nicht unterlassen: Wer hat denn eigentlich den Namen „altkatholisch" erfunden? Wir meinten, derselbe sollte eine Unterscheidung von den Römisch-Katholischen, den eigentlichen „Katholiken" sein, auch glauben wir, daß es den Anhängern des Herrn Reinkens durchaus nicht passen wird, daß sie nun mit einem Male dasselbe Religionsbekenntnis haben sollen, wie die anderen Katholiken. Die ultramontaner Sympathieen unverdächtige „Frankfurter Zeitung" bemerkt zu dem ersten Erlaß: „Herr Reinkens ist ein vorsichtiger Mann und als solcher hat er allen Grund, sich vor der Zahlstatistik seiner Getreuen zu fürchten." Das Komischste an der ganzen Sache ist und bleibt, daß die Altkatholiken erst heute, nach 10jährigem Bestehen, dazu schreiten, ihrer sterbenden Sache einen offiziellen Namen zu geben. Wenn aber nun Herr Reinkens nach 10 Jahren einsieht, daß „katholisch und altkatholisch keine verschiedenen Religionsbekenntnisse sind", warum hat er sich denn von der katholischen Kirche getrennt? Und dämmert ihm nicht eine schwache Ahnung auf, daß er dann eigentlich als „Bischof ohne Diözese" recht überflüssig ist?

* **Göttingen**, 27. Nov. Auch unter der Studentenschaft Göttingens werden Unterschriften zu der bekannten Anti-Semiten-Petition gesammelt. Dieselbe enthält noch folgenden Zusatz: „Die deutsche Studentenschaft glaubt, die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen zu dürfen, ihre Uebereinstimmung mit den in Vorstehendem zum Ausdruck gebrachten Empfindungen darzuthun, wennschon es ihre bürgerliche Stellung und ihr Standpunkt sozialen Fragen gegenüber ihr vielleicht nicht gestattet, allen speziellen Forderungen sich anzuschließen. Es geschieht in dem Bewußtsein, daß die Fortführung des Kampfes für die Erhaltung unsere Nationalität zu nicht geringen Teil dereinst in ihre Hand gelegt werden wird."

— Bis heute hatten bereits 395 Studenten unserer Universität die Petition unterschrieben.

* **Danzig**, 27. Nov. In Zoppot ist die Hauptlehrerstelle an der Simultanschule, die etwa zu zwei Dritteln von katholischen Kindern besucht wird, abermals mit einem protestantischen Lehrer besetzt worden. Und das nennt man „paritätisch."

* **Marienwerder**, 28. Nov. Die antisemitische Petition wird auch in Westpreußen verbreitet. Das „Schwetzer Kreisblatt" bemert: „Die vielen Verkäufe von Grundstücken im Wege der Subhastation, die rücksichtslose Beitreibung der ausstehenden Wechselforderungen vor Einführung der neuen Gerichtsordnung 2c., haben eine Stimmung im Volke zurückgelassen, die diese Agitation sehr zu Gunsten kommt."

* **München**, 28. Nov. Der Kultusminister v. Lutz hat die in Bayern auch auf religiösem Gebiete herrschende Staatsomnipotenz soeben wieder durch eine Entschließung in Erinnerung gebracht. In vielen Schulen war seither noch die biblische Geschichte von Schuster im Gebrauch, obwohl sie kultusministeriell nicht genehmigt war. Die neue Entschließung nun wahrt die „königliche Gerechtsame" (!) dadurch, daß Schusters Handbuch für sämtliche Schulen des Königreichs verboten und nur für die Pfalz ausnahmsweise bis zum Verbrauch der noch vorhandenen Exemplare auf zwei Jahre gestattet wird. Zu solchen Dingen, die prinzipiell von der größten Bedeutung sind, schweigt in Bayern alles; ja, man fühlt nicht einmal mehr die Ketten, mit denen man gefesselt ist.

— Aus München wird dem „Westf. Volksbl." geschrieben: Daß Döllinger dem Freimaurertum angehört, wie kürzlich der englische Kronprinz öffentlich andeutete, ist hier längst kein Geheimnis mehr. Diese Thatsache war dem 1868 verstorbenen Nationalökonomen und Statistiker, Staatsrat v. Herrmann, bekannt, und auch Advokat Ed. Eckert (der berühmte Gegner der Freimaurer) wies in seinen bekannten Enthüllungen bereits vor zwanzig Jahren darauf hin. Döllingers Auftreten vor und seit dem Vatikanischen Konzil hat den Beweis dafür geliefert. Wann, wo und wie der Stiftsprobst Döllinger in die Loge aufgenommen worden ist, wird einmal später bekannt werden. Dem Vernehmen nach war Justus v. Liebig der Vermittler.

* **Frankfurt a. M.**, 29. Nov. Seit der Konkurrenz um den Entwurf für ein deutsches Reichstagsgebäude im Jahre 1872 hat kein architektonischer Wettstreit in Deutschland eine ähnliche Beteiligung gefunden, wie die vor einigen Monaten von der hiesigen Königlichen Eisenbahn-Direktion ausgeschriebene Konkurrenz für Entwürfe zum Empfangsgebäude des neuen Zentralbahnhofes hierselbst. Nicht weniger als 60 Arbeiten mit etwa 530 Blatt Zeichnungen sind eingegangen, deren Verfasser größtenteils zu den bedeutendsten Architekten Deutschlands zählen. Außer fast sämtlichen hiesigen sind namentlich die Berliner und Hamburger Architekten zahlreich vertreten. Von rheinischen Baumeistern haben sich beteiligt Prätorius und A. Iding aus Köln, Schellen und Kuntze aus Coblenz, Frentzen aus Aachen, Jändges (?), Boldt und Frings und Hermann aus Düsseldorf. Zunächst unterliegen die Arbeiten der gutachtlichen Beurteilung der vor kurzem gegründeten Akademie des Bauwesens in Berlin, welche das Preisrichteramt übernommen hat. Bei der großen Zahl der Entwürfe dürften bis zur Entscheidung immerhin einige Monate vergehen, später sollen die Arbeiten in Berlin eine zeitlang öffentlich ausgestellt werden. („K. Ztg.")

Frankreich.

* **Paris**, 29. Nov. Bei der Beratung des Kultusbudgets im Senat stellt Ravignan zu Art. 3 den Antrag, den von der Kammer herabgesetzten Posten für die Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe auf den frühern Betrag herzustellen. Der Antrag wurde mit 150 gegen 129 Stimmen angenommen; was (wie man der „Köln. Ztg." meldet) „große Aufregung hervorrief, weil man einen Streit zwischen den beiden Kammern voraussieht."

— Gestern wurde am Grabe des Kommunarden Farre in Levalois-Perret bei Paris von einer Anzahl Kommunarden eine Kundgebung gemacht. Obgleich dieselbe nicht in den Partei-Organen angekündigt worden war, hatte die Polizei doch umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Nachdem ein Blumenstrauß auf Farres Grab gelegt worden, wollte der Abg. Perin (äußerste Linke, Vertreter von Limoges) die Gedächtnisrede halten, die Polizei gebot ihm aber Schweigen; da er sich nicht fügen wollte, so wurde er verhaftet. Als die Kommunarden nun riefen: „Es lebe die soziale Revolution! Es lebe die Kommune!" rückte eine Anzahl Stadtsergeanten hinter den Bäumen hervor, schritt zum Angriff und verhaftete ein Dutzend der Demonstranten, die nach der Polizeipräfektur gebracht wurden. Die Aufregung unter den Kommunarden ist groß.

Großbritannien.

* **London**, 27. Nov. In der heute unter dem Vorsitz der Königin in Windsor stattgehabten Sitzung des geheimen Rats wurde beschlossen, das Parlament auf den 6. Januar einzuberufen.

— Das Goldstream-Garde-Regiment hat Befehl zum Abmarsch nach Irland erhalten.

— Aus Melbourne (Australien) wird berichtet: Der Kapitän und sechs Mann von der Besatzung des englischen Kriegsschiffes Sandfly sind von den Eingeborenen der Salomons-Insel ermordet worden.

Russisches Reich.

* **St. Petersburg**, 28. Nov. In Bezug auf die Kämpfe der Perser mit den Kurden sagt die „Agence Russe", Rußland würde, falls die Perser nicht im Stande sein sollten, der Kurden Herr zu werden, bei der Nähe der Grenzen zweifelsohne genötigt sein, den Persern beizustehen.

Rumänien.

* **Bucharest**, 27. Nov. Die Thronrede, mit welcher Fürst Karl heute die Kammern eröffnete, hebt in Bezug auf die Armee hervor, daß es in diesem Jahre möglich gewesen ist, den Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht anzuwenden und das gesamte Jahreskontingent einzuberufen, so daß für das laufende Jahr 30,000 Wehrpflichtige eingereiht werden könnten.

— Die Thronfolgefrage ist durch die vom Erbprinzen Leopold von Hohenzollern in seinem und im Namen seiner Kinder abgegebene offizielle Erklärung, daß er die eventuelle Erbfolge des Fürsten Karl annehme, geregelt. Hierbei hat weder die Adoptierung noch die unmittelbare Bezeichnung des Thronfolgers stattgefunden.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 30. Nov.

(*) Es wird lustig weiter gestohlen und zwar ist es selbst auf solche Gegenstände abgesehen, die, wie man annehmen sollte, den Dieben zu schwer seien, allein die verwegenen Langfinger schrecken auch vor „schweren" Diebstählen nicht zurück. Aus dem Hausflur eines Schlossers am Karlsplatz wurde gestern Abend ein Tafelherd gestohlen, obwohl rechts und links vom Hausgang Läden sind. In einem Neubau auf der Flingerstraße brachen Diebe die ganze Wasserleitung ab und verschwanden.

(*) Gestern Morgen stieg ein alter elender Mann im Justizgebäude die Treppen zum Speicher hinan und legte sich dort auf den Fußboden nieder, wo er den ganzen Tag bis Abends 7 Uhr lag. Um diese Zeit wurde die Polizei von dem Vorfalle benachrichtigt, und diese ließ den Alten zum Bergerthor befördern.

(*) Gestern Abend wurde im Hofgarten Razzia gehalten und fünf liederliche Frauenzimmer eingefangen. Diesen Morgen wurden noch drei Dirnen verhaftet, so daß um 9 Uhr ein großes Wehklagen auf der Polizeiwache gehört wurde, in allen Stimmen der Tonleiter wurde geweint.

(*) Ein Pflasterer hatte gestern Abend des Geistigen zu viel ge-

trunken, glitt in der Mertensgasse vom Trottoir und brach ein Bein. Auf der Polizeiwache wurde ihm der erste Verband angelegt, wobei er, wie es schien, nüchtern wurde.

(*) Im Polizeigewahrsam logierten diese Nacht 22 Personen, darunter 14 Landstreicher, welche wieder aus den verschiedenen Kneipen geholt wurden.

(*) Der letzte Viehmarkt in diesem Jahre wurde gestern in Neuß abgehalten.

M Ein in der Oststraße bettelnder Bursche wurde gestern veranlaßt, gegen entsprechende Vergütung einen Karren Kohlen in den Keller zu tragen. „Da bekomme ich schmutzige Hände," antwortete der Bettler und setzte sein anscheinend einträgliches Gewerbe weiter fort. — Eine Blaumontagskeilerei fand gestern Abend auf der Breitestraße zwischen zwei Schnapsbrüdern und einer Dirne statt; die Letztere schlug einen der Burschen so lange mit der Faust vor den Mund, bis ihm drei Zähne losgegangen waren. Als Polizei heranrückte, war das saubere Kleeblatt bereits verschwunden. — Einer Frau wurde am Bergisch-Märkischen Bahnhof das Portemonnaie nebst Inhalt und Retourbillet gestohlen. Die Frau konnte die Rückreise unter diesen Verhältnissen nicht antreten und kehrte deshalb zu ihren in der Erkratherstraße wohnenden Verwandten zurück. — Von frevelnder Hand wurden gestern Nachmittag durch ein Fenster der ersten Etage eines Hauses in der Schadowstraße ein faustgroßer Stein geworfen. Wäre der Stein einige Minuten früher gekommen, dann hätte er eine alte Dame getroffen, welche am Fenster saß und die Zeitung las.

§ Sitzung der Strafkammer vom 29. Nov. Der zu Neuß wohnende Arbeiter Johann Küppers, 45 Jahre alt, war ein braver Mann, fleißig und ein guter Vater für seine Kinder, jetzt ist er an Leib und Seele gebrochen, ein Trunkenbold geworden und auf eine sehr liederliche Bahn geraten. Dieses alles hat seine Frau zu verantworten, ein liederliches Geschöpf, das dazu geboren zu sein scheint, das Weib in der häßlichsten Gestalt zu zeigen. Die Frau vernachlässigte den Haushalt, ließ die Kinder verkommen und trieb sich liederlich umher. Alle guten Worte und Versprechungen des Mannes fruchteten nichts, sie lohnte ihn noch wegen seiner Güte. Wenn der Mann von der Arbeit kam, dann mußte er für die Kinder sorgen, sich selbst Essen kochen und trotz alledem sorgte er noch mit einer wahrhaft unbegreiflichen Zärtlichkeit für das boshafte Weib. Am 12. März trafen sich Küppers und seine Frau beim Vater des ersteren, und Küppers gab der Frau wieder gute Worte, zu ihren Kindern zurückzukehren, allein sie wollte nicht. Da ergriff ihn Wut, er verletzte die Frau mit mehreren Messerstichen, und als er verhaftet werden sollte, widersetzte er sich dem Polizeisergeanten. Heute stand der unglückliche Mann vor der Strafkammer, der Mißhandlung seiner Frau und der Widersetzlichkeit gegen einen Beamten angeklagt. In Anbetracht der Umstände beantragte der Herr Staatsanwalt die Freisprechung des Küppers, zumal die Widersetzlichkeit gegen den Polizeisergeanten nicht erwiesen sei und in Bezug auf die Mißhandlung der Frau der § 51 des Strafgesetzbuches Anwendung finde. Die Strafkammer erkannte nach dem Antrage auf völlige Freisprechung des Küppers.

In der Nacht des 2. Mai wurden dem Ackerer und Gärtner J. 4 Hühner und eine Quantität Gemüse gestohlen. Dieses Diebstahls, sowie der Hehlerei waren heute angeklagt die Arbeiter A. U. und G. Sch., sowie deren Ehefrauen. Der Diebstahl wurde jedoch nicht gegen die Angeklagten erwiesen, weil sie aber Hühnersuppe und von gestohlenen Hühner mitgegessen hatten, so wurden die 4 Personen wegen Hehlerei zu je 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Ackerer Jakob Diepes besuchte von Willich aus am 2. Mai das Schützenfest zu Osterath in Begleitung mehrerer Bauern der Umgegend. Als diese Nachts gegen 12 Uhr heimfahren wollten, entspann sich beim Anspannen zwischen dem Kutscher und einigen Osterather Burschen Streit; Diepes eilte auf den Hof, um nachzusehen, und während er am Wagen stand, erhielt er heimtückischer Weise einen Schlag mit einem Bierglase auf den Kopf, so daß er betäubt zusammenfiel und eine erhebliche Wunde am Kopf und im Gesicht davontrug. Niemand hatte den Thäter gesehen, denn es war an dem Abend sehr dunkel. Der Verdacht fiel auf den Ackerknecht Joh. Jos. Burbach, weil dieser dem Diepes früher gedroht haben sollte. Die Anklage gegen denselben lautete auf Körperverletzung des Diepes vermittelst eines hinterlistigen Ueberfalles und eines gefährlichen Instruments. Die Strafkammer verordnete noch die Vorladung neuer Zeugen, und vertagte die Verhandlung auf Mittwoch. — Das Urteil gegen den frühern Kreissekretär Wilhelm Böckemann aus Crefeld wurde in der Nachmittagssitzung publiziert. Derselbe wurde wegen Unterschlagung in 16 Fällen zu 1 Jahre Gefängnis und 3 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Düsseldorf, 30. Nov., Morgens 8 Uhr Wasserstand: 3,47 M. stand gestern 3,68 M. Wind SO. Luftwärme + 1/2. Barometer 28—4

* **Grevenbroich**, 27. Nov. In der Elsener Zuckerfabrik hatte am Dienstag Morgen ein Fabrikarbeiter aus Gierath das Unglück, mit der rechten Hand zwischen die Kammräder einer Maschine zu geraten, wodurch die Hand so zermalmt wurde, daß sie abgenommen werden mußte. Eigene Unvorsichtigkeit soll das Unglück herbeigeführt haben.

* **Köln**, 28. Nov. Der „Berliner Volksztg." schreibt man von hier: „Der Rumor in den Zeitungen über das Mißlingen der Kreuzblumen auf den Domtürmen ist ein berechtigter, worin die Laien mit den Architekten völlig übereinstimmen. Die Kreuzblumen passen, trotzdem man sie auf den Türmen zu verbessern suchte und 30 Ctr. Stein abmeißelte, nicht zu dem Bau, sind nicht stilgerecht, was ein Vergleich mit den Kreuzblumen der früheren Bauperioden sofort erkennen läßt."

* **Oberlahnstein**, 26. Nov. Gestern Abend um 9 Uhr tobte hier ein orkanartiger Sturm, welcher viel Unheil anrichtete. Abgesehen davon, daß er viele Schiefersteine von den Dächern und mehrere Läden von den Fenstern hob, riß er das Agenturgebäude der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft in Trümmer und trieb die dort befindlichen Papiere, Billete, Zeitungen 2c. durch die Luft bis tief in die Stadt hinein. Ebenso zertrümmerte er in dem renommierten „Hotel Weller" die vorn an der Brustwehr des Gartens nach dem Rhein zu gelegene Veranda (im Wert von über 300 Thlr.) gänzlich. Auch sind auf dem dies- und jenseitigen Ufer eine Anzahl Bäume dem Sturm zum Opfer gefallen, teils beschädigt und teils umgestürzt worden. („Kobl. Volksz.")

* **Trier**, 27. Nov. In der „Landesz" liest man: Ein Herr welcher dem Bankette im Gürzenich beigewohnt hat, teilt uns nachträglich noch mit, der altkatholische „Bischof" Reinkens habe einen Moment, in welchem der Kultusminister sich an der Unterhaltung nicht beteiligte, benutzt, um sich demselben in bemerkbarer Weise zu nähern; der Herr Minister habe ihm jedoch in sehr deutlicher Weise den Rücken gekehrt, ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen; gleichwohl habe Herr Reinkens, vielleicht in der Meinung, der Herr Minister habe ihn nicht erkannt, einige Zeit später es wieder gewagt, in derselben Weise an denselben heranzutreten, sei aber diesmal ebenso von dem Minister abgewiesen worden.

* **Aachen**, 27. Nov. Die vielbesprochene Affaire Schuster, welche in der auswärtigen Presse schon Gegenstand der irrtümlichsten Berichte gewesen ist, gelangte gestern vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Dr. Sch. war angeklagt, am 6. September 1880 zu Aachen, um sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, die Rentnerin Emmy Gray aus Baltimore durch Gewalt und Drohung zur Unterlassung ihrer Abreise genötigt zu haben.

Der Anklage lag folgendes Sachverhältnis zu Grunde: Die hier zur Kur verweilende Emmy Gray konsultierte während ihres Aufenthaltes hierselbst den genannten Arzt. Dieser schickte ihr am 28. August l. J. für die ärztliche Behandlung seine Nota im Betrage von 270 Mark durch seinen Boten mit dem Ersuchen um Zahlung zu. Die Gray bezahlte auch auf die Nota abschägig die Summa von 200 Mark, da ihr die Mittel zur gänzlichen Befriedigung fehlten. Der bei ihr weilende 14jährige Bruder Karl stellte aber in einem gleichzeitig an den Doktor gerichteten Briefe die Zahlung des Restes in baldige Aussicht. Am 6. September c. beabsichtigte die Gray nach Paris abzureisen. Sie hatte sich bereits mit ihrem Bruder zur Bahn begeben, die Billete gelöst, das Gepäck deklariert, als der Angeklagte, der von der beabsichten Reise Kenntnis erhalten hatte, in die Billethalle der Rheinischen Eisenbahn trat, und mit den Worten: „Wo ist mein Geld? Bezahlen Sie mich, oder ich lasse Sie arretieren", der Dame die Billete aus der Hand riß. Gleichzeitig wandte er sich an den anwesenden Schutzmann Fricke und forderte diesen auf die Gray zu verhaften, welche Aufforderung allerdings erfolglos blieb. Aber nicht allein die Billete entriß er ihr, sondern auch den Gepäckschein, den ein Beamter der Rheinischen Bahn der Gray zu übergeben im Begriff war. Es gelang jedoch der Gray, sich wieder in den Besitz des Scheines zu setzen. Mittlerweile war der Zug abgefahren. Die Gray hatte sich inzwischen bei einem Rechtsverständigen Rats erholt und machte darauf die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, worauf diese die Eingangs gedachte Beschuldigung erhob.

Der Angeklagte gab den Vorfall im Allgemeinen, wie wir ihn vorstehend dargestellt haben, zu, bestritt aber, daß er sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil habe verschaffen wollen, indem er nach dem ersten Besuche der Gray für die Konsultation 10 Mark abgefordert und auch erhalten habe. Hierdurch habe er sich für berechtigt gehalten, auch für die übrigen Besuche den nämlichen Betrag zu berechnen.

Es wird auch durch die Herren Geheimräte Dr. Brandis und Dr. Mayer festgestellt, daß der übliche Satz für die ärztliche Konsultation Engländern und Amerikanern gegenüber 10 Mark sei; ferner bekundete der Oberkellner des Grand Monarque, daß die Gray — welche in dem letzteren Hotel bei ihrer Ankunft abgestiegen war — sich, ehe sie den Dr. Schuster habe rufen lassen, nach dem Honorar erkundigt habe; er, Zeuge, habe ihr hierauf gesagt 10 Mark und ihr auf Ersuchen die Höhe dieses Betrages in amerikanischem Gelde angegeben.

Die Staatsanwaltschaft hielt die Beschuldigung aufrecht, indem sie ausführte, wie nicht nachgewiesen sei, daß der Angeklagte mit der Gray einen Vertrag über die Höhe des Honorars eingegangen sei und darum, mit Rücksicht auf den Streit über die Höhe des Honorars, der Nota die Preußische Medizinaltaxe hätte zu Grunde gelegt werden müssen. Nach derselben habe der Angeklagte höchstens eine Forderung von hundert und etlichen Mark gehabt, sei also durch die bezahlten 200 Mark mehr wie befriedigt gewesen. Was er über den Betrag der ihm durch die Medizinaltaxe zugebilligten Entschädigung verlangt habe, sei rechtswidrig. Sodann beantragte die Staatsanwaltschaft, eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren gegen den Angeklagten zu verhängen.

Die Verteidigung, welche in den Händen des Herrn Justizrats Sternberg beruhte, bestritt, daß der Angeklagte sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil habe verschaffen wollen. Es sei durch die Entlastungszeugen bekundet worden, daß der übliche Satz für Konsultationen bei vermögenden Engländern und Amerikanern zehn Mark betrage, daß dies auch die Gray gewußt, indem sie sich bei dem Zeugen Classen nach dem Preise erkundigt habe, daß sie auch nach der ersten Konsultation diesen Preis bezahlt habe. Hierdurch sei stillschweigend der Vertrag über die Höhe des Honorars abgeschlossen gewesen. Falle hierdurch die Beschuldigung zusammen, so sei dieses auch mit der eventuellen Beschuldigung der Nötigung — § 240 des Strafgesetzbuches der Fall. Der § setze eine Gewalt voraus, und unter diesem Ausdrucke sei nur eine überwältigende Körperkraft zu verstehen, die bei dem Vorfalle nicht stattgehabt; es sei ferner die Bedrohung mit einem Verbrechen oder Vergehen notwendig, auch diese Bedrohung habe nicht stattgefunden. Denn die deutsche Civilprozeßordnung gestatte, daß der Amtsrichter gegen einen Schuldner den Personalarrest verhänge; dieser Fall habe dem Angeklagten vorgeschwebt, als er den Schutzmann aufgefordert habe, die Gray zu verhaften. Hiernach müsse eine Freisprechung des Angeklagten aus § 253 sowohl als auch aus § 240 erfolgen.

Die Strafkammer verkündete nach kurzer Beratung das Urteil, sprach den Angeklagten von der Anklage frei, erwog jedoch, daß in dem Entringen der Billete wie auch in der an den Schutzmann Fricke gerichteten Aufforderung, die Gray zu verhaften, der Thatbestand des § 240 des Strafgesetzbuches — Nötigung — vorliege und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 500 Mark und legte ihm die entstandenen Kosten zur Last. („Echo.")

* **Dortmund**, 27. Nov. Nachdem bereits in vorletzter Nacht gegen 1 Uhr ein leichtes Erdbeben verspürt worden, erfolgte heute früh kurz vor 6 Uhr ein ziemlich heftiger Erdstoß, in der Richtung von Südosten nach Nordwesten, welcher ungefähr zwei Sekunden anhielt. In der Uebelgönne, der Friedrichsstraße und der Wilhelmstraße ist die Erschütterung besonders stark gewesen; ein großer Teil der Anwohner dieser Straßen eilte vor Schrecken aus den Häusern. („Elberf. Ztg.")

* **Münster**, 27. Nov. Der „Trem." wird berichtet: Eine höchst aufregende Szene ereignete sich heute Morgen im hiesigen Dome während der 10 Uhr-Messe. Der Priester hatte gerade das Evangelium beendet, als ein Mann mit dem Ausrufe: „Mein Haus ist ein Bethaus, keine Mördergrube" sich über die Kommunionbank schwang, den Priester, der sofort nach dem Kelch griff, bei Seite schob und den Tabernakel zu öffnen versuchte. Es kam aber sofort für den in peinlicher Lage befindlichen Priester Hülfe. Vier Mann ergriffen den Wahnsinnigen und brachten ihn zur Polizei. Derselbe ist schon länger etwas irrsinnig und hatte sich schon seit einiger Zeit auffallend im Dom benommen. Es ist der Sohn des hiesigen kommandierenden Generals des VII. Armeekorps, v. Stolberg-Wernigerode. Man erzählt sich, daß der Irrsinn von einer Gehirnerschütterung herrühren soll, die der junge Mann sich durch einen 12stündigen Ritt nach Hannover zugezogen habe. Er war bis vor kurzem Kürassierrittmeister. Der Vorfall erregte natürlich das größte Aufsehen, und war die Bestürzung und Verwirrung im Dom groß. Allgemein wird hier die hohe Familie bemitleidet, die sehr beliebt ist. General v. Stolberg hat dem Herrn Generalvikar sein Bedauern über die Affaire kundgegeben und den unglücklichen Sohn in der hiesigen Irrenanstalt unterbringen lassen.

Vermischtes.

** Mit einer Geschäftigkeit ohne Gleichen, welcher das Bewußtsein der erlittenen Niederlage stets neuen Antrieb verleiht, sammeln die fortschrittlichen Blätter jedes noch so dürftige Blümchen, das in den Spalten eines reformjüdischen Organes außerhalb des Reiches zu Hänels Ehren aufsprießt. Mit besonderer Vorliebe wurde die Wiener „Neue Fr. Pr." angezogen, und nach ihren Kraftsprüchen citiert als da sind: „Ueber das deutsche Reich sind die Tage der Reaktion gekommen, und zu ihrer Signatur gehört es, daß von Junkern und Muckern die niedrigsten Instinkte angerufen werden, um den Liberalismus und alles, was er geschaffen, zu bedrängen. In Berlin, wo Lessing und Schleiermacher gelebt und gewirkt haben, wo Friedrich der Große mit Voltaire und Montalembert über die letzten Gründe des Daseins philosophierte; in demselben Berlin, das sich lange den Alleinbesitz der Intelligenz und der Kritik vindizierte, veranstaltet ein fanatischer Hofprediger während des letzten Viertels des neunzehnten Jahrhunderts eine turbulente Judenhetze." So viel Worte, so viel Unsinn! Am ergötzlichsten aber ist die Behauptung, daß Friedrich der Große mit Montalembert philosophische Diskurse abgehalten haben soll, demselben Montalembert, den die „N. Fr. Pr." vor 10 Jahren, als er eben gestorben war — er ist erst 1810 geboren — so oft und so eifrig gegen das Dogma der Unfehlbarkeit auszuspielen verstand. Was sich der arme gut ultramontane Montalembert von so unwissenden Skribenten muß gefallen lassen — und solches Zeug wird vom Fortschritt als Ehrenzeugnis citiert! Dasselbe Wiener Blatt leistet in seiner neuesten Nummer ein Feuilleton gegen die Unlöslichkeit der Ehe, in welchem folgender vom frechsten Cynismus strotzender Satz vorkommt. „Die Ehescheidung, welche so vielen Jammer heilen könnte, gilt in Frankreich weder für Katholiken noch für Protestanten, und auch die Juden, denen man eine Zeitlang die Scheidung, d. i. Wiederverheiratung, gestattete, stehen unter demselben Zwange. Hatten wir Recht, den Wiener Frauen Glück zu wünschen? Wird ihnen der Kerker der Ehe unerträglich, so gibt es zur Not einen Ausweg für sie. Man ändert seine Nationalität, man wechselt den Glauben, man kauft sich einen fremden Gott oder borgt sich ihn wenigstens auf kurze Zeit, und das Kunststück ist fertig!" Was mag es denn schließlich noch geben, was heilig genug wäre, um von dem Schmutz einer so elenden Sudelei unberührt zu bleiben?

Die „Nordd. Allg. Ztg" berichtet: „Am Mittwoch Nachmittag gingen drei Herren, unterhaltend, die Schloßfreiheit in Berlin entlang. Bei dem Schloßportale angekommen, hörten sie auf ein Mal in ihrer Nähe laut und wiederholt den Namen „Stöcker, Stöcker" rufen. Wie sie sich umwenden, gewahren sie einen Herren mit unverkennbar jüdischem Gesicht, welcher seinen Hund eben mit dem Namen „Stöcker" an sich ruft. Die drei Herren — nebenbei bemerkt, höhere Beamte — wenden sich sofort, indigniert über das Gehörte und verständigt durch einen Blick, dem betreffenden Herrn zu, dieser aber biegt schleunigst in ein Haus, in die Hausthüre Schloßfreiheit Nr. 6 und schielt noch einmal zurück um die Thürecke. Die drei Herren, welche annahmen, daß der Herr ihnen nur ausweichen wolle, folgen demselben nach, er aber steigt die Treppe hinauf in die zweite Etage und verschwindet schnell durch die Thüre einer Wohnung, auf welcher der Name Benno Cohn steht. Selbstverständlich mußten die Herren hier ihre Recherchen aufgeben; sie hoffen aber, die Person desjenigen, welcher seinen Hund „Stöcker" gerufen, noch nachträglich feststellen zu können."

Mitteilungen aus dem Publikum.

Der **Philharmonische Verein** wird am 19. **Dezember** cr. in der städtischen Tonhalle ein größeres Wohlthätigkeits-Konzert veranstalten und zwar zum Besten unserer hiesigen Suppen-Anstalten, zu welchem Zwecke eine Liste in den nächsten Tagen zirkulieren wird.

Der Ruf des veranstaltenden Vereins verbürgt den Besuchern des Konzertes einen anregenden und genußreichen Abend. (Eingesandt.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 30. Novbr. 1880.

	Mark		Mark
Weizen 1. Qualität	22 60	Avel 100 Kil.	— —
„ 2. „	20 60	Kartoffeln	5 —
„ 3. „	— —	Heu 100 Kil.	8 —
Roggen 1. „	21 80	Stroh 100 Kil.	8 —
„ 2. „	20 30	Rüböl, per 100 Kil.	60 —
Gerste	— —	do. faßweise	62 —
Wintergerste	17 —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	170 —
Sommergerste	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Buchweizen	19 —	Kleie à 50 Kilo	5 60
Rübsamen 100	— —	Vorschuß	33 50
Rapssamen	27 —		
Hafer	15 —		

Bremen, 29. November. Petroleum fest, loco 9 10, per Dezbr. 9,10, Jan.-März 9,40. Schmalz Wilcox loco 48, per Dez. 47 1/4. Speck loco —, per Debr.-Jan.-Abladung 40 1/4.

Antwerpen, 29. November. Petroleum höher, disp. 24, per Dez. 24, per Jan.-März 23 1/2, Jan. 24 1/4, Febr. 23 1/2 fr., Umsatz von Häuten 1875 Stück, von Wolle 110 B., von Kaffee 1500 B. Santos zu 36 1/2 c. Amerikanischer Weizen 27 1/2—27 1/4 fr. Schweineschmalz Marke Wilcox ruhig, Preise weichend, loco 118—118 1/2, per Dez. 117 3/4—118, Jan. 115 3/4 fr. Schweinefleisch niedriger, long 104—105, short 109—110 fr., auf Lieferung geschäftlos, Schultern 76 fr. — Wechselkurs auf deutsche Bankplätze kurz 123,90, auf London kurz 25,22—26.

Düsseldorfer Volksbank. Düsseldorf, den 29. Novbr. 1880.

Wechsel-Course in Reichsmark.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	168,50	167,90
Rotterdam	2 M.	—	167,15
Brüssel	k. S.	80,65	80,25
Antwerpen	2 M.	—	79,85
London	k. S.	20,40	20,30
	2 M.	—	20,20
Paris	k. S.	80,70	80,50
	2 M.	—	80,—

Diskonto der Reichsbank 4%

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
20-Frankenstücke	—	16,10
5-Frankenstücke	—	4,—
Sovereigns	—	20,25
Amerk. Coupons	—	
in Gold zahlbar	—	4,14
russ. Imperials	—	—

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren.

Den 23. Nov.: Heinrich, S. d. Kaufm. Heinr. Jürgens, Kaiserstr. Den 24.: Aloysia Wilhelmine, T. d. Anstreichers Johann Deussen, Duisburgerstr. — Peter Robert, S. d. Fabrikarbeit. Joseph Schröder, Gerresheimerstr. Den 25.: Maria Wilhelmine, T. d. Schlossers Karl Böhme, Charlottenstr. Den 26.: Karl Paul, S. d. Schiffers Ferdinand Kock, Steinstr. Den 27.: Marg. Christine, T. d. Fabrikarb. Johann Schorn, Eifelerstr. — Maria Sophia Wilhelmine, T. d. Dekorationsmalers Joseph Hilgers, Ritterstr. — Barbara, T. d. Tagelöhn. Kaspar Zehnpfennig, Binnenstr. — Johann Gottfried, T. d. Postunterbeamten Heinrich Finger, Klosterstr. — Maria Adele, T. d. Winkeliers Joseph Strucks, Försterstr. — Anna Maria Cäcilie Katharina, T. d. Drehers Heinrich Vivignes, Louisenstr. — Anna Klara Huberta, T. d. Maurermeisters Heinrich Becker, Schadowstr. Den 28.: Cäcilie, T. d. Gärtners Peter Fischer, Hamm. — Friedrich Joseph, S. d. Tagel. Karl Höbel, Suitbertusstr. — Joseph Heinrich, S. d. Schreinermstr. Jos. Hermessen, Adlerstr. — Anton, S. d. Bäckers Peter Michelbach, Krämerstr. Den 29.: Hubert, S. d. Tagel. Johann See, Försterstr. — Gustav Eduard, S. d. Tagelöhners Eduard Becker, Gerresheimerstraße.

Gestorben.

Den 26. November: Heinr. Kurz, 2 J. 9 M. a., Lierenfeld. Den 27.: Elisabeth Stenger, 2 M. 15 T. a., Nordstr. — Elisabeth Neander, 8 J. a., Winkelsfeldstr. — Karl Weber, 1 M. 15 T. a., Oststr. — Joseph Hönkhaus, Schmied, 45 J. a., Ehemann, Kölnerstr. — Maria Koppmann, 1 M. 10 T. a., Sternstr. 91. — Anton Abel, 2 J. 6 M. a., Sternstraße 91. — Bertha Koldewey, geb. Emans, v. G., 60 J. a., Wwe., Alexanderstr. — Sophia Scheve, 5 J. a., Bergerstr. — Josephine Burbach, 1 J. 1 M. a. Mörsenbroich. Den 28.: Otto Flören, 2 M. a., Duisburgerstraße. — Helene Bender geb. Boll, 42 J. a., Ehefrau, Neußerstr. — Maria Klein, 2 M. a., Hafenstraße. Den 29.: Wilhelm Schmitz, 2 J. 3 M. a., Kölnerstr. — Franz Boßmann, Kleidermacher, 34 J. a., Ehemann, Bastionsstr. — Theodor Brügmann, Bierbrauer, 21 J. a., l., Stiftsplatz 13. — Ida Fernes, geb. Mehrer, 22 J. a., Ehefrau, Klosterstr. — Gertrud Heiliger, 8 J. a., Fürstenwall 91. — Maria Dörper, 1 J. 6 M. a., Blücherstraße.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied heute Morgen unser lieber Pflegesohn und Bruder

Theodor Brügmann,

Bierbrauer,

im 23. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen

Adolph Strack.

Düsseldorf, 29. Nov. 1880.

Die Beerdigung findet Donnerstag Morgen 10 Uhr vom Karmelitessenkloster aus statt.

Danksagung.

Wir statten hiermit Verwandten und Bekannten, sowie dem Oberbilker St. Sebastianus-Schützen-Verein, dem Männer-Gesang-Verein Laetitia, dem Verein Marienhütte und dem St. Josephs-Verein, überhaupt allen Denjenigen, die meinem verstorbenen lieben Gatten und unserm vielgeliebten Vater

Joseph Hönkhaus

das letzte Geleite gegeben haben, unsern tiefgefühlten Dank ab.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dünger-Verkauf

der 4. Escadron 2. Westfälischen Husaren-Regiments Nr. 11, am **Mittwoch, den 1 Dezember c., nachmittags 4 Uhr,** auf dem nördlichen Kasernenhofe.

Ein **Bierbrauer** gesucht.
647 Kölnerstraße 211.

Volkszählung.

Nachdem durch die Herren Zähler sämtlichen Einwohnern des Stadtkreises die erforderlichen Zählpapiere zugestellt sind, richten wir an unsere Mitbürger und insbesondere an alle Haushaltungs-Vorstände nochmals die ebenso dringende wie vertrauensvolle Bitte, die Zählkarten möglichst genau und sorgfältig auszufüllen.

Die Anleitung zur Ausfüllung ist auf dem jeder Haushaltung übergebenen Zählbriefe unter C abgedruckt.

Für jede Person ohne Ausnahme, welche vom 30. November auf den 1. Dezember d. J. in den zur Wohnung der Haushaltung gehörenden Räumlichkeiten übernachtete, ist eine Zählkarte auszufüllen.

Haushaltungs-Vorstände, die nicht die genügende Anzahl Zählkarten erhalten haben, wollen dies dem betr. Herrn Zähler bei Gelegenheit der Abholung der Zählpapiere mitteilen.

Die Abholung erfolgt vom 1. Dezember mittags 12 Uhr ab.

Wer wegen Abwesenheit verhindert ist, persönlich die Zählpapiere an den Zähler abzuliefern, wird ersucht, dieselben durch einen Mitbewohner desselben Hauses oder einen Nachbarn dem Zähler zu übermitteln.

Düsseldorf, den 27. Nov. 1880.

Die Zähl-Kommission A. A.

Friederich, Beigeordneter.

Eintragungen in das Handels-Register.

Nov. 19. Die Firma „J. von Meurers Nachfolger" in Düsseldorf ist erloschen.

Nov. 19. Die Firma „E. von Baerle" in Düsseldorf ist erloschen.

Nov. 20. Die Firma „Deckers und Spindler" in Düsseldorf ist erloschen.

Nov. 23. Bei der Firma „W. Coenenberg u. Cie." in Düsseldorf ist der bisherige Teilhaber Richard Schwabe ausgetreten.

Ehevertrag.

Nov. 27. Kaufmann Franz Rudolph Wilhelm Berlin in Düsseldorf und Louise Wilhelmine Gustke in Opladen haben völlige Gütertrennung vereinbart.

Für Spezialitäten in Schlosserarbeiten

sucht ein in **Dezimal- und Centesimal-Wagenarbeit** erfahrener

Schlosser,

welcher **selbstständig** arbeiten kann, Stelle. Die besten Zeugnisse stehen zur Disposition. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 677

---

2 jugdl. solide **Schreinergesellen** gesucht. N. in d. Exp. d. Bl. 667

Ein junger Bierkellner gesucht. Näh. in der Exp. d. Bl. 664

Ein ord. Mädchen, welches selbstständig kochen k. u. l. Hausarb übern., sof. gesucht; ebendas. e. ord. Kinderm. gewünscht. Heinestraße 6.

Ein brav. Dienstmädchen f. häusl. Arbeit gesucht. Rheinstraße 16.

Ein Mädchen, d. melken k., sucht Stelle. Fr. Becker, Kurzestr. 5.

Ein ordentl. Brauerlehrling oder Zweitgeselle gesucht. Näh. in der Exped. ds. Bl. 703

Ein jung. Laden-Mädchen v. 14—16 J. z. St. d. Frau ges. O. u. R. S. 1 bes. d. Exp d. Bl. 676

Ein ord. fleißiges Mädchen s. St. f. a. h. Arb. Kronprinzenstr. 46.

Tüchtige Köchin mit langj. guten Zeugnissen aus herrsch. Häusern, gesucht. St. Anna-Stift. 671

Ein Mädchen kann das Leinennähen gründl. erlernen. Klosterst. 5, 2. E.

Ein kräftiger junger Mann, der diesen Sommer als Aufseher in der Ausstellung war, sucht einen Vertrauensposten oder sonstige Beschäftigung. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 706

Ein brav. Mädchen, w. zu Hause schlafen k., ges. Altestadt 14.

Ein erfahr. Klempnergehülfe sofort gesucht. Kölnerstr. 259. 700

Nähmädchen zum Kleidermachen gesucht. Düsselthalerstraße 15.

Ein durchaus erfahrenes Mädchen, w. Liebe zu Kindern hat und Hausarb. verst., w. ges. Bismarckst. 3.

Hohestraße 11 ist eine 3 auch 4 teilige Wohnung mit allen Bequemlichkeiten an ruhige Leute zu vermieten. 346

Dilettanten-Orchester-Verein.

Donnerstag, den 2. Dezember 1880, abends 7½ Uhr,

im Breidenbacher Hof:

Drittes Konzert.

Dirigent: Herr Karl Courvoisier.

Für

Schuhhändler

Melton-Damen-Schuhe, beste Qual., Dutzend M. 16.
Melton-Kinder-Schuhe, Dutz. M. 10.
Filz-Kinder-Schuhe, Dutz. M. 6.
Filz-Frauen-Schuhe, Dutz. M 11,50.
Melton-Pantoffeln, abgesteppt, mit Absatz Dutz. M. 32.
Melton-Kinder-Knopf-Stiefel, Dutz. M. 12.

Schuhwaren en gros

E. Juppen Nachfolger,

Elberfelderstraße 8.

Nichtübersehen

9 Kreuzstraße 9.

	M. Pf.
Echte ital. Maronen, per Pfd.	0,25,
Diesjährige schöne Haselnüsse, per Liter	0,32,
Diesjährige frische Baumnüsse, per 100 Stück	0,50,
Alle Sorten Tafel- und Koch-Aepfel zu den billigsten Preisen.	
Dicke süße Apfelsinen p. 12 St.	1,0,
Dicke gelbe Zitronen, per 12 St.	0,65,
Frische Bauernbutter, per Pfd.	1,25,
Süßrahmbutter, per Pfd.	1,40,
Frische dicke Eier, per Stück	0,9,
Echtes Mainzer Sauerkraut, p. Pfd.	0,8, faßweise billiger,
Mainzer Käse, 12 Stück	0,55,
Fetten Limburger, per Pfd.	0,45,
Feinen echten Holländer, p. Pfd.	0,85,
Echten Emmenthaler (Schweizer)	1,15,
Pr. holl. Vollhäringe 12 St.	0,55,

sowie alle Sorten Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Fleischwaren und alle frische Gemüse zu Marktpreisen empfiehlt

675 **H. Linden,**
9 Kreuzstraße 9.

Bei Mehrabnahme alle Artikel billiger.

Ein gebr. Sprungherd und ein gebr. Füllofen billig zu verkaufen. Klosterstraße 68.

Ein Esel mit Karren zu verkaufen. Näh. in d. Exp. ds. Bl. 670

Feinste Spekulati u. Weckmänner

zu Bäckerspreisen. Kreuzstr. 9. 672

Ein

Ausstellungsschrank,

sehr elegant, ca. 4 Mtr. lang, 3 Mtr. hoch, auch als Buffetschrank oder für ein Ladengeschäft geeignet, zur Hälfte des Kostenpreises abzugeben. Für Auswärtige Zeichnung zur Verfügung. Franko-Offerten sub K. bes. die Exped. ds. Blattes. 597

Eine **Fournaise** u. 2 alte Oefen werden billig abgegeben. 252 **Hub. Kölchens**, Charlottenstr. 30.

Ein gut erhaltener

Flügel

steht billig zu verkaufen. Näheres Hohestraße 23. 634

Schwere eichene **Lagerhölzer** zu verkaufen. 656 Bolkerstraße 50.

9000 Mark sofort gesucht. Unterhändl. verb. Off. u. M. M. 36 an die Exp. ds. Bl. 662

Im Seitenbau zwei schöne Zimmer zu vermieten. Bolkerstraße 53.

Anständige Leute finden Kost und Logis. Rheinstraße 16.

Zweite Etage,

enthaltend 4 Zimmer nebst Mansarde und separatem Keller zu vermieten. 663 Kreuzstraße 32.

Hübsche 2. Etage,

4 oder 6 Räume zu vermieten. Poststraße 26.

Ein Unterhaus zu vermieten mit Keller, Stallung und Garten. Näh. in der Exped. ds. Bl. 576

Feine

Dessert- und Koch-

Aepfel

sind wieder eingetroffen.

Christian Unkelbach,
681 Flingerstraße.

Eröffnete

Stadtbrückchen 6,

vis-à-vis Herrn Karp, eine

Filiale für Konditorei und Backerei

und halte mich in sämtlichen Artikeln bestens empfohlen.

Achtungsvoll

Herm. Löhe.

Goldene Medaille.

Weltausstellung **Paul Liebe. DRESDEN.** Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate. Prämiirt auf neun Ausstellungen. Sydney 1880.

Liebes Leguminose,

in löslicher Form (lösliches Kraftsuppenmehl.

Dieses feine Mehl aus geschälten Hülsenfrüchten, für die Verdauung weiter vorbereitet als alle andern ähnlichen Präparate, gibt **ohne** langdauerndes **Kochen sofort** eine äußerst wohlschmeckende, leicht verdauliche Suppe mit über 24 pCt. blutbildenden Stoffen, daher 3 mal so nahrhaft als Rindfleisch. Sowohl Gesunden, als Magenleidenden Blutarmen, Siechen und Reconvalescenten zu empfehlen.

Blechdosen à ½ Kg. M. 1,25, 1 Kg. M. 2,25 in der **Elephanten-Apotheke,** 680 Kommunikationsstr-Ecke.

Schaukelpferde, sehr schön gearbeitet, zu dem billigen Preise von M. 3 sind in großer Auswahl vorrätig b. 465 **Otto Dietel**, Derendorferstr. 57.

Putzgeschäft, Benrath,

besorgt alle Arbeiten prompt, sicher und billig Nr. 38.

Frische Austern,

per Dutzend 1 Mark, bei Mehrabnahme billiger empfiehlt die Delikatessen-Handlung von 542 **J. Karp**, Stadtbrück 3.

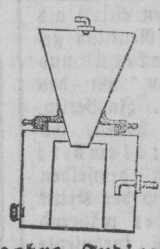
Kleine gewaschene

Coaks.

Der Preis ist auf M. 4,50 pro 30 Scheffel loco Oberbilk ermäßigt. Fuhrlohn ans Haus extra.

Düsseldorfer Röhren- u. Eisenwalzwerke,
686 früher Pöusgen.

Oelsammler und Filtrierapparate,



Patent angemeld. nach der neuen Verfügung der Regierung angefertigt sowie:

Schlauchtüllen und Verschraubungen mit Retourventilen, Kontrollglasröhre, Indicator, Luftpumpe, Luftkessel und sämtliche Bierpumpen-Armaturen liefern

Gebr. Franquinet
in Oberhausen.

Vertreter für Düsseldorf und Umgegend **P. Rautulle**, Schützenstraße 7, Düsseldorf.

18—20,000 M. auf erste Hypoth. auszul. N. Leopoldstr. 33.

Ein Sofa, Kirschbaum, zu kaufen. Bolkerstraße 53.

Mehr. Bilder u. 1 Fournaise vorzüglich b. zu verk. Ratingerstr. 12, 2. E.

Ein gebr. Sprungherd Nr. 3 mit kupfern. Kessel u. gebr. Fournaisen sehr billig. Andreasstraße 5.

---

en gros & **Pelzwaren** *en détail,*

empfiehlt zu den bekannt soliden Preisen 108

J. Schenkenbach,

Pelzwarenfabrikant,

Mittelstraße 2, Düsseldorf, Mittelstraße 2,

neben dem Damenmäntel-Geschäft von J. Weber.

Bestellungen und Reparaturen werden schnell ausgeführt.

Richard van den Bergh,

Düsseldorf,
Graben- und Kasernenstraßen-Ecke 9.

Papier- und Schreib-Materialien-Handlung.

Geschäfts-Bücher- & Leder-Waren-Fabrik.

Druckerei & Papier-Präge-Anstalt.

Anfertigung von Geschäfts-Stempeln in Kautschuk und Metall.

Grosse Ausstellung von Fest-Geschenken

in neuester Auswahl.

Billigste und reelle Bedienung. 305

Große silberne Staats-Medaille

der

Düsseldorfer Gewerbe-Ausstellung.

Füllregulier-Öfen.

Der Verkauf der von Herrn **J. Wurmbach in Bockenheim** bei Frankfurt a. M. hergestellten und auf der letzten Ausstellung mit der großen silbernen Staats-Medaille prämiierten

Eisernen Füllregulier-Oefen

ist mir für Düsseldorf und Umgegend übertragen worden und empfehle ich dieselben zur gefälligen Abnahme.

Die Oefen zeichnen sich vor allen ähnlichen Fabrikaten durch Preiswürdigkeit, künstlerische Ausstattung, vorzügliche Heizkraft, Kohlenersparniß, Reinlichkeit 2c. aus, bedürfen keiner Wartung und können ohne Betriebsunterbrechung den ganzen Winter durch gefeuert werden.

508 **E. Frank, Architekt, Königsstraße 3.**

Wien 1873: Anerkennungs-Diplom!

Der einzig ächte

Bernhardiner

Alpen-Kräuter-Liqueur

von

Wallrad Ottmar Bernhard,

kgl. Hof-Destillateur in München,

ist nach den wissenschaftlichen Gutachten der Herren Universitätsprofessoren Dr. L. A. Buchner, Dr. G. C. Wittstein, Dr. Kayser und vieler rühmlichst bekannter Aerzte der **vorzüglichste Gesundheitsliqueur** und dabei ein ebenso **anmutendes** als **Gesundheit förderndes Genußmittel, frei** von **allen schädlich** und **drastisch** wirkenden Stoffen, er **regelt** die Funktionen des Magens **unglaublich rasch,** führt deshalb **normale Verdauung** und **gesunde Blutbildung** herbei, macht **bedeutenden Appetit, reinigt** Eingeweide und Mastdarm, macht **regelmäßigen** Stuhlgang, **stärkt** Nerven und Muskeln, gibt dem Körper **neue Lebensfrische** und ein **gesundes, blühendes Aussehen.**

Jede Flasche ist mit meinem Namen verschlossen und liegt eine Gebrauchsanweisung von Dr. J. B. Kranz bei. Flaschen à **Mk. 1.05, Mk. 2., Mk. 4. sind ächt zu haben** in: 483

Düsseldorf bei Herrn Jos. Karp, Stadtbrück, **München-Gladbach, Rheydt & Crefeld:** Gebrüder Gaile, **Viersen:** Jb. Thomessen, **Dülken:** Ferd. Fuesers, **Kempen:** Carl Hamm, **Ruhrort:** Joh. Brendow, **Duisburg:** W. H. Schürmann: **Mülheim a. d. Ruhr:** Eduard Müller, **Essen:** C. Atzmann, **Barmen:** Gustav Sopp, **Hilden:** Joh. Linden, **Haan:** J. S. Mohr, **Ohligs:** F. W. Freyer.

Geschäfts-Eröffnung.

Da ich an hiesiger Stelle eine

Schlosserei und mechanische Werkstätte

eröffnet habe, so teile ich dem geehrten Publikum von Düsseldorf und Umgegend mit, daß ich auch Reparaturen an Nähmaschinen jeden Systems prompt und billig ausführe.

Achtungsvoll

Eduard Schlösser, Leopoldstraße 50.

Freiwilliger Verkauf.

Auf Anstehen der Erben des verlebten Herrn Justizrat Pelzer hierselbst sollen am

Freitag, den 3. Dezember cr., vormittags 9½ Uhr und nachmittags 2 Uhr anfangend,

in dem Hause Grünstraße 22 sämtliche Mobilien u. A.:

Kleider-, Küchen- und Bücherschränke, Bettstellen mit Bettwerk, Kommoden, Konsole, Tische, Stühle, Bilder, Porzellan, Küchengeschirr, eine große Sammlung verschiedener Bücher 2c. 2c.,

durch den Unterzeichneten gegen bare Zahlung versteigert werden.

Der Gerichtstaxator und Auktionator:

Wilh. Bollig.

704

Stadt-Theater Düsseldorf.

Dienstag, 30. Nov. Abonn.-Vorst. Zu ermäßigten Preisen. 3. Teil. Trauerspiel: **Wallensteins Tod.**
Mittwoch, 1. Dez. Abonn.-Vorst. Rom. Oper: **Zampa.**

Wichsleder Herren-Stiefeletten mit Doppel-Sohlen, Schrauben und Stiften, gelb genäht, Handarbeit, Haltbarkeit sehr bewährt,

à M. 8,50

per Paar empfehlen

E. Juppen

Nachfolger,

8 Elberfelderstr. 8.

Reparaturen schnell. 580

Restaurant Wiese

(vorm. Paffenholz)

Karlsplatz 7

empfiehlt 970

Münchener Löwenbräu.

---

17 Wallstraße 17

werden abgetragene Kleider angekauft. **B. Redemann**, Schndrm. 510

Sarg-Magazin

August Salm,

351 Andreasstraße Nr. 7.

Geschw. Justen,

Bollerstraße 10,

empfehlen in großer Auswahl zu den billigsten Preisen:

Sayett- und Woll-Jacken, Westen, Unterhosen, Unterröcke, Strümpfe, Socken, Beinlängen, Gamaschen, seidene Tücher, Lama- und gestrickte Tücher, Korsetts, Hosenträger, Shlipsen, Handschuhe, gestickte Pantoffeln, à 1 M., Zephyr, Kastor 10 Pfg., ächte engl. Sayetten. Herren- u. Damen-Wäsche bis 1. Dezember zu herabgesetzten Preisen. 205

Gewaschen Koaks, per Fuhre 40 Scheffel liefert frei ans Haus für 6 M. Bestellungen werden angen. bei **Daniels**, Wirt, Oststr. 151 und **Menke**, Wirt, Marienstr. 18a. 928

Kartoffeln.

Prima Moselkartoffeln, rote und weiße, per 25 Pfund zu 70, 75 u. 80 Pfg., sowie alle anderen Sorten billigst, fortwährend zu haben. **Rheinort 4** und **Louisenstr. 7** am Köln-Mindener Bahnhof. 353

Café-Restauration

von 986

A. Winzen,

Bolkerstraße 20. Bolkerstraße 20.

empfiehlt täglich frische **Bouillon,** per Tasse zu 20 Pfg. **Warme Wiener Würstchen,** per Portion 20 Pfg., sowie Kaffee, **Chokolade, Bayerisch Bier,** gute **Weine** und feine **Backwaren** zu billigen Preisen. **Bairisch Bier,** an Wochentagen 10 Pf., an Sonn- u. Feiertagen 15 Pf.

In Düsseldorf billigstes aber gutes **Brot, 12 Pfennig unter Preis** zu haben. Marktstraße 11. 421

Wohnungen zu vermieten. Herzogstr. 25.

Eine rotwollene Decke von der Ratingerstr. bis Nordstr. verl. Wiederb. erh. g. Bel. Mühlenstr. 12.

Ein kleiner gelb. Hund

mit weißen Pfoten, auf den Namen „Prinz" hörend, abhanden gekommen. Wiederbringer gute Belohnung. Bilkerstraße 1a.

Ein Hausschaf

abhanden gekommen. Wiederbr. g. Belohn. **Staderhof** bei Stockum.